



Zeithgeschichte

„Wir wollen Oberensinger bleiben“

Der Bürgerausschuss wurde 50 Jahre alt

Ein politisches und soziales Element auf breit angelegter demokratischer Grundlage in unserem Ort ist der Oberensinger Bürgerausschuss, der seit nunmehr 50 Jahren als ständige Einrichtung besteht und neben seinen kommunalpolitischen Aktivitäten auch wesentliche



Im Oberensinger Rathaus direkt neben der Aichbrücke und der Kirche tagt regelmäßig der Oberensinger Bürgerausschuss.

Teile der kulturellen Arbeit für die Bürger und Vereine übernimmt. Er tagt regelmäßig im Oberensinger Rathaus mit seiner schmucken Fachwerkfront, im Ortszentrum direkt neben Kirche und Friedhof gelegen, wo für die Mitglieder dieses Stadtteilgremiums ein eigenes Sitzungs- und Besprechungszimmer eingerichtet wurde. Heute erfüllt er durch seine beratende Funktion die Aufgaben eines Ersatz-Ortschaftsrats auf freiwilliger Basis und ohne rechtliche Absicherung in der Hauptsatzung der Stadt Nürtingen und ist im Zusammenhang mit den

weiteren erst über 50 Jahre später eingemeindeten Ortschaften Zizishausen, Neckarhausen, Reudern, Raidwangen und Hardt rund um Nürtingen auch beispielhaft mit dem Prädikat „Oberensinger Modell“ versehen worden.

Der Bürgerausschuss setzt auf Bürgervertretung durch Freiwilligkeit und bürgerschaftliches Engagement und lebt von einer Anerkennungskultur, die auch von den offiziellen kommunalen Organen und Gremien der Stadt gepflegt wird und der seinen Rückhalt auf Grund seiner Zusammensetzung in breiten Schichten der Oberensinger Bevölkerung hat. Er ist eine Bürgervertretung der ganz besonderen Art, die in weitem Umkreis seinesgleichen sucht.

Obwohl der jetzige Bürgerausschuss mit seinen 25 gewählten Mitgliedern im Jahr 2010 auf aktive 50 Jahre seines Wirkens zurückblicken kann, in denen viele Projekte und Maßnahmen für Oberensingen und seine Bürger angestoßen oder auch verwirklicht wurden – darauf wird später noch einzugehen sein –, gehen die Überlegungen für die Notwendigkeit einer Oberensinger Vertretung in den Köpfen der damaligen Verantwortlichen und zur aktiven Teilnahme am kommunalen Geschehen bereiten Bürger noch mal weitere 40 Jahre zurück bis ins Jahr des zu Ende gegangenen Ersten Weltkriegs. Es ist die Eingemeindung von Oberensingen in die Stadt Nürtingen, die am 1. Mai 1919 in Kraft trat und das Ende der bis dahin selbständigen und geschichtsträchtigen Gemeinde mit ihren Klein-Landwirten, Steinhauern und Fabrikarbeitern, der es an Geld fehlte, bedeutete.

Es war das Ende im Recht der Selbstverwaltung, der Selbstentscheidung durch unabhängige kommunale Gremien, der offiziellen Führung des Gemeindewappens, das eine Bille als typisches Steinhauerwerkzeug zeigt und bis heute auf Gemarkungsgrenzsteinen noch zu sehen ist. Eine Originalbille, auch Zweispitz genannt, als Relikt einer bedeutenden Oberensinger Zunft schmückt heute den Sitzungssaal im Rathaus.

Wie kam es zu diesem für beide Teile – Nürtingen und Oberensingen – sicher nicht leichten Entschluss, die Gemeindeverwaltungen zu vereinigen? Zum einen gab dazu Anlass, dass der damalige Oberensinger Schultheiß Bauhof in den Ruhestand ging. Zum anderen war der Oberensinger Ortskern ständig der Hochwassergefahr durch die den Ort durchfließende Aich ausgesetzt. Eine Korrektur des Aichverlaufs und ein neues Flussbett mit einer zeitgemäßen und leistungsfähigen Brücke erschien dringend notwendig, um Schäden zu vermeiden und die Hochwassergefahr zu bannen, jedoch das fehlende Geld in der Gemeindekasse machte diesem Vorhaben einen Strich durch die Rechnung. Die Vertreter Nürtingens sagten in einem Eingemeindungsvertrag zu, diese Maßnahmen sofort auszuführen, sollte es zu einem Zusammenschluss der beiden Gemeinden kommen. Die Brücke über den neuen Aichverlauf, der jetzt nicht mehr am nördlichen Rand des Lindenplatzes und direkt vor den Fachwerkhäusern „Adler“ und „Großes Haus“ sich durch den Ort zog, sondern neben dem Rathaus, hatte wie auch

noch heute den gesamten Verkehr ins Aichtal und auf die Filder aufzunehmen. Sie wurde als Steinbrücke nach der Eingemeindung erbaut und zeigte die Jahreszahl 1920. In den 1960er-Jahren wurde sie im Rahmen der Verbesserung

der Ortsdurchfahrt erneuert und breiter angelegt. Nürtingen selbst konnte sich nach der Zusammenlegung der Gemeinden auf der linken Neckarseite erheblich ausdehnen, Oberensingen hatte Teilhabe an den städtischen Einrichtungen und der Verwaltung.

Was den Oberensingern versprochen wurde

Entscheidende Bedeutung für den schon damals vor 1919 neben dem Gemeinderat nach der Gemeindeordnung bestehenden unabhängigen Oberensinger Bürgerausschuss hatten aber auch weitere wichtige Bestimmungen des Eingemeindungsvertrags von 1919, wie sie in der Geschichte der Stadt Nürtingen von J. Kocher nachzulesen sind: „In Oberensin-



Das historische Ereignis der Eingemeindung im Jahr 1919 wurde im Bild festgehalten. Nachdem sich die Nürtinger und Oberensinger Gemeinderäte und Bürgerausschuss-Mitglieder beraten hatten, stellten sie sich vor dem alten Oberensinger Rathaus dem Fotografen. In der Mitte des Bildes barhäuptig und in weißem Haar der damalige Nürtinger Stadtschultheiß Matthäus Baur, vor ihm sitzend der Oberensinger Schultheiß Bauhof. In der vorderen Reihe sitzen die Oberensinger Kommunalpolitiker, dahinter stehen ihre Nürtinger Kollegen.

gen ist jede Woche (am Samstag) ein Amtstag zu halten, wobei ein städtischer Beamter anwesend sein muss, um Klagen, Wünsche und Anträge entgegenzunehmen, oder auch andere einfache Geschäfte zu besorgen. Die Nutzungs-

berechtigung bleibt für Oberensingen und Nürtingen dieselbe wie seither. Neue Bürger haben zu wählen zwischen dem Nutzungsrecht Nürtingens oder Oberensingens, falls sie Nutzungsbürger werden wollen. Die Allmandnutzung (Gemeindegrundstücke zum Anbau) von Nürtingen und Oberensingen wird gleich bewertet. Bei einem Wohnungswechsel zwischen Nürtingen und Oberensingen kann jeder nach seinem Wunsch in Nürtingen oder Oberensingen an der Allmandnutzung teilnehmen. Nutzungsrecht am Nürtinger Bürgerholz kann von Bewohnern Oberensingens nur durch Einkauf erworben werden. Die ländliche Bauweise soll in Oberensingen belassen werden.“

Von nachhaltigem Interesse der Eingemeindungsbestimmungen des Jahres 1919 war auch der Umstand, dass die Oberensinger vor Ort, also hier, ihre Anliegen vorbringen wollten. Inwieweit dieser Bestimmung Rechnung getragen wurde, soll hier nicht erörtert werden. Interessant ist aber, dass Teile dieser Festlegung davon in veränderter Form im neuen Bürgerausschuss aus dem Jahr 1960 sich wiederfinden, zum Beispiel in Sprechstunden des Bürgerausschussvorsitzenden oder im Anhörungs- und Vorschlagsrecht. Hier zeigt sich nach wie vor der Bürgerausschuss als Anlaufstelle und Mittler zwischen Oberensinger Bürgern und städtischer Verwaltung, die Mitglieder sind vor Ort und wissen, wo den Oberensingern der Schuh drückt. Als „neuer Bürgerausschuss“ sei das Stadtteilgremium deshalb bezeichnet, weil es wie erwähnt im Jahr 1919 und davor neben dem Gemeinderat die offizielle Einrichtung eines Bürgerausschusses auch mit dieser Bezeichnung gab, wie aus dem Erinnerungsfoto der beiden Gemeinderatsgremien vor dem Oberensinger Rathaus mit den Schultheißen Baur (Nürtingen) und Bauhof (Oberensingen) hervorgeht.

Dieser damalige Bürgerausschuss, der als Organ neben dem Gemeinderat bestand und in der Gemeindeordnung verankert war, hatte gleich viele Mitglieder wie der Gemeinderat selbst und wurde ebenfalls von der Bürgerschaft gewählt. Er übernahm Kontrollaufgaben über

die Verwaltung, hatte Akteneinsicht und nahm Beschwerden entgegen. So wie der Schultheiß dem Gemeinderat vorstand, war dies für den Bürgerausschuss der Bürgerausschuss-Obmann. Im Jahr 1919, dem Jahr der Eingemeindung Oberensingens nach Nürtingen, wurde diese Einrichtung offiziell bei einer Neufassung der Gemeindeordnung abgeschafft. Auf dem Eingemeindungsfoto vor dem Rathaus sind neben den Mitgliedern beider Gemeindeparlamente auch die Mitglieder dieses Bürgerausschusses abgebildet.

Nicht nur Anhängsel von Nürtingen sein

Interessanterweise ist die Idee eines Bürgerausschusses dann in Oberensingen nach dem Zweiten Weltkrieg 40 Jahre später wieder aufgegriffen worden. Am 23. Januar 1960 wurde auf freiwilliger Basis der heute als ständige Einrichtung anerkannte Oberensinger Bürgerausschuss gegründet, der 2010 sein 50-jähriges Bestehen mit kaum veränderter Kompetenz und Aufgabenstellung, jedoch mit gewählten Mitgliedern aus einer anderen Generation begehen konnte und an dessen Spitze ein gewählter Bürgerausschuss-Vorsitzender steht. Offensichtlich sah man in Oberensingen die Notwendigkeit, nach 40 Jahren Ehe mit der Stadt Nürtingen auf breiter bürgerschaftlicher Basis wieder verstärkt mitreden zu wollen, wenn Entscheidungen getroffen werden müssen, die in erster Linie den heutigen Stadtteil betreffen. Es war die Zeit, in die im Folgenden auch landauf, landab die Gründung von Bürgerinitiativen fiel. Diese hatten jedoch stets ein Ziel oder eine Maßnahme dafür oder dagegen im Fokus, jedoch nicht die breite Palette einer ständigen Bürgervertretung mit einer geordneten Organisationsstruktur. So kann man annehmen, dass der Bürgerausschuss in eine Zeit hineinwuchs, die geprägt war von bürgerschaftlichem Engagement und Informationsverlangen für jede einzelne und selbständige Gemeinde und daher auch für die historisch gewachsene Gemeinde Oberensingen. Eingemeindungen und Zusammenschlüsse, wie dies dann in der Kommunalreform Mitte der

1975er-Jahre aktuell war, waren in dieser Zeit für Oberensingen und darüber hinaus noch kein Thema. Oberensingen blieb zunächst über viele Jahre das einzige Anhängsel Nürtingens, nicht wenige Zeitgenossen der älteren unter den Mitbürgern konnten dies lange nicht verschmerzen und beklagten ihrer Meinung nach offensichtliche Nachteile. Sie wollten durch bürgerschaftliches Engagement auf freiwilliger Basis die Oberensinger Angelegenheiten selbst in die Hand nehmen.

In Oberensingen zeichnete sich 1959 dann ab, dass die gemeinderätliche Vertretung des nun als Vorort bezeichneten Dorfs nicht sicher war, gerade auch durch die bei Wahlen verstärkt auftretenden Parteien mit ihren Vorschlagslisten. Dazuhin war der Vorort über viele Jahre durch zwei Oberensinger Stadträte im Nürtinger Gemeinderat vertreten, die unter den Wirren der NS-Zeit litten oder ins Ausland flüchten mussten: Ludwig Knauss und Karl Feldmaier. Sie hatten viele Anhänger in Oberensingen, nicht nur aus dem sozialistischen und kommunistischen Lager, sondern auch für ihr Eintreten für sozial schwache und ältere Mitbürger und für die von der Gesellschaft, wenn überhaupt, nur am Rande Wahrgenommenen, was dem Vorort über lange Zeit auch die Beifügung „rotes Oberensingen“ einbrachte. (Siehe auch den biografischen Beitrag über Ludwig Knauss in diesem Buch.) So trafen sich nicht wenige beherzte, interessierte und zur Mitarbeit bereite Bürger in Versammlungen, um eine Oberensinger Kommunalpolitik im Rahmen der gesetzlich gegebenen Möglichkeiten zu gestalten und sicherzustellen, dass der Vorort als historisch gewachsene Gemeinde und nicht nur als Nürtinger Anhängsel seine Rechte auch in Zukunft in demokratischer Weise wahrnehmen konnte. Natürlich waren unter ihnen auch solche, die bis zu diesem Tag die Aufgabe der rechtlichen Selbständigkeit von Oberensingen durch die Eingemeindung bedauerten. Ein Name tauchte immer wieder auf: Ludwig Knauss, inzwischen weithin bekannt als Stadtrat und Kreistagsmitglied, der sich wie kaum ein anderer aktiv für die Belange Oberensingens und seiner

Bürger einsetzte. Seine Verdienste erstreckten sich auf den genossenschaftlichen Bereich, auf die Arbeiterwohlfahrt, er war Mitbegründer des Krankenpflegevereins und im Vorstand der Spar- und Darlehenskasse. Es war deshalb mehr als selbstverständlich, dass er zusammen mit weiteren in der Öffentlichkeit bekannten Oberensingern treibende Kraft war für die Vertretung des Vororts bei den kommunalen Gremien der Stadt Nürtingen und den städtischen Ämtern und somit auch zum Mitbegründer der eigenen Oberensinger Wahlvorschlagslisten für Gemeinderat und Kreistag der Freien Wählervereinigung Nürtingen-Oberensingen und in Folge zum Mitbegründer des Bürgerausschusses im Januar 1960 gehörte.

Die Männer und Frauen der ersten Stunde

Es spricht für das beispielhafte Engagement der Oberensinger Frauen und Männer, Einheimischen und Heimatvertriebenen, unterschiedlichen sozialen und politischen Bevölkerungsschichten, dass nach einer Wahlversammlung am 6. Mai 1959 und der folgenden Gemeinderatswahl bereits am 23. Januar 1960 der Wahlausschuss und die gewählten Stadträte Karl Feldmaier, Ludwig Knauss und Hans Munz eine Bürgerversammlung in den damaligen Hirschsaal im Ortszentrum einberiefen, um aus dem Nürtinger Gemeinderat zu berichten und gleichzeitig einen neuen ständigen Bürgerausschuss für Oberensingen zu wählen. Versammlungsleiter war Hans Munz. Im bis auf den letzten Platz gefüllten Saal wurde leidenschaftlich diskutiert, alle Beiträge zielten in eine Richtung: Oberensingen sollte nicht sang- und klanglos in der Kreisstadt als Anhängsel untergehen, sondern die zustehenden Rechte – es waren ohnehin wenige – wahrnehmen können. Spontan stellten sich für eine Bürgerausschuss-Wahl genügend Kandidaten zur Verfügung, und die Versammlung entschied bei 7 Gegenstimmen, dass offen über die Vorschläge abgestimmt werden solle und aus der Versammlung heraus noch weitere Nominierungen erfolgen können – ein auf breiter Basis ruhendes Verfahren, das

in Oberensingen funktionierte und auch bis zum heutigen Tag praktiziert wird, allerdings durch geheime Wahl.

Der gewählte erste Bürgerausschuss (der „neue“ Bürgerausschuss) bestand in einer ersten Amtsperiode im Gründungsjahr demnach aus 27 Mitgliedern, nämlich den Stadträten Karl Feldmaier, Ludwig Knauss und Hans Munz kraft ihrer Wahl in den Gemeinderat auf der Oberensinger Liste und folgenden weiteren 24 Personen: Rektor Emil Aichele, Otto Allgaier, Erich Arnold, Karl Balz, Heinrich Bross, Gustav Döbler, Wilhelm Föhl, Ernst Geiger, Karl Harter, Hubert Heger, Wilhelm Heim, Karl Mayer, Gottlob Metzger, Alfred Müller, Arthur Oster, Christian Perrot, Hans Schmid, Paul Seyfert, Karl Schäffer, Karl Schmid, Otto Stoll, Erwin Vogel, Sofie Keuerleber (Frauenvertreterin) und Günter Stoll (Jugendvertreter). Sie gelten als die Gründer der Oberensinger Vertretung, lediglich Günter Stoll ist nach 50 Jahren auch heute noch aktives und immer wieder gewähltes Mitglied und war 30 Jahre lang auch Stadtrat der Freien Wähler. Er ist einer von zwei noch Lebenden aus der Gründerzeit.

Bereits drei Tage später, am 26. Januar 1960, tagten die Mitglieder des neuen gewählten Ausschusses im Saal des Cafés Stoll. Das Oberensinger Rathaus stand damals noch nicht zur Verfügung, es wurde erst später der Oberensinger Vertretung wieder übergeben, nachdem ein Sitzungszimmer eingerichtet wurde. Auf der Tagesordnung stand die Wahl des Ausschuss-Vorsitzenden, seines Stellvertreters und der Geschäftsführung, außerdem wurde das Arbeitsprogramm festgelegt, das im Wesentlichen aus den Diskussionsbeiträgen und Anregungen der Bürgerversammlung hervorging. Otto Stoll, Eisendreher bei der Firma Heller, wurde einstimmig zum Vorsitzenden gewählt, er hatte bei der letzten Gemeinderatswahl außer den gewählten Stadträten die höchste Stimmenzahl erhalten, und Stadtrat Ludwig Knauss zu seinem Stellvertreter und Geschäftsführer. Schriftführer im Vorstandsgremium wurde Günter Stoll. Es folgten im Vorsitz nach Otto Stoll, der dieses Amt 7 Jahre innehatte, von 1967

bis 1968 für ein Jahr Gustav Döbler, dann von 1968 bis 2006 38 Jahre lang Günter Stoll zusätzlich zu seiner 30-jährigen Stadtratstätigkeit. Seit dem Jahr 2006 ist Stadtrat Jürgen Geissler Erster Vorsitzender und Stadtrat Matthias Hiller sein Stellvertreter.

Aufgaben und Selbstverständnis des Ausschusses wurden wie folgt artikuliert: Der Bürgerausschuss repräsentiert alle Bevölkerungsschichten, Vereine und Organisationen in Oberensingen, hält Kontakt zu den Gemeinderäten und zum Nürtinger Rathaus, kommt regelmäßig mit ihnen zu Besprechungen auch unter Anwesenheit des Bürgermeisters oder seiner Beauftragten zusammen, bringt die Belange der Oberensinger Bürger zum Ausdruck.

Was alles noch im Argen lag

Aktuell standen in dieser ersten ordentlichen Ausschuss-Sitzung zur Beratung an: Oberensinger Friedhof, Gestaltung der Stuttgarter Straße als Verbindung zur Kernstadt und als Ortsdurchfahrt, Ortstafel an der Grötzingen Straße, Verbesserung der Ausfahrt der Zubringerstraße am Tankstellendreieck, Spielplatz-Anlage im Wiesengrund-Dreieck, Verkehrsregelung an der „Krone“, Kläranlagen-Anschluss und städtische Obstanlage.

Bereits am 4. Februar 1960 folgte die zweite Bürgerausschuss-Sitzung mit Bürgermeister Gonser und Baurat Bisinger. Beide nahmen zu den vom Bürgerausschuss zusammengefassten und vom Vorsitzenden Otto Stoll vorgetragenen Anfragen Stellung. Eine für Oberensingen wichtige Aussage betraf die Friedhoffrage. Es wurden am Ortsrand „Burggärten“ und „Aichhalde“ Probebohrungen für eine Neuanlage des zu kleinen Friedhofs in Auftrag gegeben, die Stellungnahme eines Geologen sei abzuwarten. Jedoch sei eine Vergrößerung des zu kleinen Gräberfelds rund um die Kirche bei negativem Ausgang der Untersuchungen (dies war der Fall, wie später mitgeteilt wurde) zu Lasten des angrenzenden Friederikenheims möglich nach Absprache mit dem Geschäftsführer Pfarrer Schmücker. Damit könne man dann weitere 10 Jahre gewinnen,

wobei man von durchschnittlich 26 Bestattungen pro Jahr ausging, Urnengräber gab es in dieser Zeit in Oberensingen noch nicht.

Einen Überblick über die vielfältigen Anregungen und Projekte des Bürgerausschusses für die Allgemeinheit brachte der 50. Jahrestag der Eingemeindung im Jahr 1969. In einer Gedenkveranstaltung im Schulhof, die vom Liederkranz musikalisch umrahmt wurde, sprachen Oberbürgermeister Karl Gonser und Bürgerausschuss-Vorsitzender Günter Stoll und stellten fest, dass es gelungen sei, in der gewachsenen Gemeinde Oberensingen das Eigenleben zu erhalten (OB Gonser: „Die Oberensinger waren schon immer ein besonderes Völkchen“) in den Organisationen und Vereinen, dass der Bürgerausschuss als treibende Kraft und Organisator dafür stehe und dass nach und nach Oberensingen trotz der Dorfidylle als zur Kernstadt gehörender Stadt-



„Nie wieder Tod durch Gewalt“: die Oberensinger gedenken ihrer Toten. Der Bürgerausschuss schuf dieses Mahnmal, das vom Bildhauer Eugen Maier gestaltet wurde. Dort findet auch jährlich am Volkstrauertag die Gedenkfeier statt.



Mit diesem Oberensinger Mühlstein erinnert der Bürgerausschuss an die Anlegung des Wales-Platzes und die zwischen Nürtingen und der walisischen Stadt Pontypriid (heute Rhondda Cynon Taf) geschlossene Städtepartnerschaft im Jahr 1968, die wesentlich vom Oberensinger Gesangverein Liederkranz über Jahrzehnte hinweg in Oberensingen und auch auf der britischen Insel mit Leben gefüllt wurde.

teil durchaus städtischen Charakter angenommen habe. Aus der ursprünglich ablehnenden Haltung gegenüber der Stadt sei ein gesundes Wettstreiten und schließlich ein für alle förderliches Miteinander geworden, denke man nur daran, was alles gemeinsam angepackt wurde: Lindenplatz, Gymnastikhalle, zweiter Sportplatz, Walesplatz, neues Schulhaus, Kindergarten, Baulanderschließung, Verkehrsregelungen, Kanalisation, motorisierte Feuerwehr und vieles mehr.

Der Ausschuss selbst trug dazu bei, Identität und Geschichtsbewusstsein in Vorträgen und Ausstellungen zu fördern und zu bewahren, auch zum Beispiel über bekannte Oberensinger

Gestalten wie den Maler Professor Julius Kornbeck, den Maler Robert Mayer, den Pfarrer und Komponisten Friedrich Glück („In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad“), den Baumeister Ulrich von Ensingen (Straßburger Münster) und andere. Schließlich konnte im Jahr 1990 auch die lange herbeigesehnte Friedrich-Glück-Halle mit dem Bürgerzentrum realisiert werden. Mit diesem zur damaligen Zeit in Architektur und Funktionalität vorbildlich gestalteten Bauwerk mitten im Ortszentrum war nicht nur der Friedrich-Glück-Schule gedient, sondern auch den Vereinen. Es war und ist das Kommunikationszentrum der Oberensinger schlechthin. Vielleicht war es im Nachhinein das Glück aus dem Hut, aus dem 1919 Altschultheiß Bauhof den „Ja-Zettel“ zur Eingemeindung zog, nachdem die bürgerlichen Gremien sich zuvor nicht einig waren und die Abstimmung ein Patt ergeben hatte. Es war das Glück, heute in einem Ort zu Hause zu sein, mit dem man sich identifizieren und den man als seine Heimat bezeichnen kann.

Günter Stoll